

Keine Gewalt!

Ein neues Jahr – ein neues Kind! Das wurde nicht immer so freudig begrüßt wie die heutigen Wunschkinder. Manche „dummelte“ man zum Beispiel, andere „himmelte“ man. Was das heißt, erklärt uns Friedrich Manz. Im Ruhestand nutzte der Pädiatrieprofessor die Muße, sich einem Kapitel der Kulturgeschichte zu widmen, das für Ärzte wie Eltern zeitweise nicht gerade ein Ruhmesblatt war: dem Umgang mit Säuglingen.

Nun zum „Dummeln“. Unbewusst schädigten viele Ärzte Säuglinge, indem sie noch um 1900 bei Hitze Whisky oder Cognac zur Durchfallprophylaxe empfahlen. Als die Pädiater darüber stritten, „wusste das Volk längst Bescheid über die verheerende Wirkung von Alkohol bei Säuglingen und handelte danach“, schreibt Manz. In der Schwäbischen Alb wurde der Landbesitz den Söhnen anteilig vererbt. Um weitere Zerstückelung zu verhindern, wurden bis in die frühe Neuzeit überzählige Söhne „gedummelt“ – mit Alkohol. Die geistig Behinderten konnten später keine Erbsprüche stellen. Und „Himmeln“? Das war das langsame Verhungern lassen oder absichtlich tödliche Vernachlässigung.

Manz hat einen wohl einmaligen dickleibigen, sehr fakten- und reflexionsreichen Band über 300 Jahre Umgang mit Säuglingen verfasst. Da ist sehr viel Wissenschaft drin (mit Literaturverzeichnis, Personen- und Schlagwortregister), aber auch viel Selbsterlebtes mit Kindern, Enkeln und kleinen Patienten. Schon der Titel „Wenn Babys reden könnten!“ zeigt, dass zur Zielgruppe neben Experten auch Eltern gehören.

Die Experten haben sich über den unorthodoxen Hochschullehrer geärgert, als er gegen mancherlei Widerstände 1997 ein Plädoyer für das Stillen nach Bedarf veröffentlichte. Da war das Stillen nach der Uhr das Dogma, seit Adalbert Czerny. Der Pädiatriepapst argumentierte nicht nur medizinisch, sondern auch pädagogisch-moralisch für die strikte Einhaltung der Stillzeiten mit nächtlicher Pause: „Die ers-

te Erziehung zur Beherrschung der Triebe.“ – „Die deutsche These“ nannte man im Ausland das Stillen nach Schema. Es hat sich nicht bewährt und hielt sich doch bis vor kurzem, zum Glück nicht bei allen Müttern.

Dann löste sich das Dogma einfach auf – wie einst die festen Bänder ums Wickelkind. Zu dessen Fesselung – mit Armen vier Monate, ohne Arme ein Jahr – meinte



„Das kleine Ungeheuer“

ein Arzt im 17. Jahrhundert: „Es muss so wohl und gerade gewickelt werden, denn sonst möchte es wohl hernach auf vier Füßen gehen wie das Vieh...“ Mehrfach gefesselt, nur ohne sichtbare Bänder, wurden die Winzlinge auch später, vor allem von 1860/70 an; bis die Forschung den Säugling wieder als „spontanes, kreatives und eigenaktives Subjekt“ entdeckte.

Ist die Babybefreiungsbewegung nun am Ziel? Manz geht es darum, die vielfache Disziplinierung und Dressur des Säuglings im kulturhistorischen Kontext bewusst zu machen und Gewalt gegen die Kleinsten, Schutzbedürftigsten verhindern zu helfen. Er spottet über den „Sauberekeitsfimmel“ mit „Abhalten“ schon in den ersten Monaten. Er zitiert eine britische Puritanerin, die kräftiges Schreien für einen Ausdruck sittlicher Gefährdung hielt: „Brich den Willen des Kindes, bevor es alleine gehen und sprechen kann...“, wenn du dein Kind nicht der Verdammnis ausliefern möchtest. Das einjährige Kind soll lernen, die

Rute zu fürchten und Leise zu weinen...“ Der deutsche Kinderarzt Philipp Biedert (1847-1916) empfahl, „das kleine Ungeheuer“, wenn es keine „berechtigten Beschwerden“ habe, ruhig schreien zu lassen, denn dann müsse man „die Erbsünde des Eigensinns“ annehmen.

Und dann die Züchtigung! Der österreichische Hochschulpädiater Franz Hamburger, ein bekennender Nationalsozialist, schrieb noch 1952, wie man ein Kind schon in den ersten zwei Jahren zum „Verbotsgeworben“ bringt: Er erwog eine Nadel und ein

elektrischen „Erziehungsstab“, außer natürlich Schlägen. Aber: „Die Mutter gebe die Schläge lieber nicht, denn sie schlägt gewöhnlich nicht kräftig genug.“

Seit dem gesetzlichen Verbot von 2000 dürfen auch Eltern ihre Kinder nicht mehr schlagen. Aber, so Manz, „die Eltern, die ihre Kinder gewaltfrei erziehen, sind immer noch in der

Minderheit“. Und was ist mit den Ärzten? Der Säugling kennt keinen Schmerz, glaubten sie noch vor kurzem und operierten Kinder und Säuglinge teilweise bis in die 80-er Jahre des 20. Jahrhunderts ohne Schmerztherapie. „Dies ist einer der großen Skandale in der Geschichte der Medizin“, urteilt Manz.

Seinem faszinierend facettenreichen Text, den die Fördergesellschaft des lange von ihm geleiteten Forschungsinstituts für Kinderernährung publizierte, wäre eine von Lektorhand geordnete und gestraffte Neuausgabe im richtigen Verlag zu wünschen – auf dass er viele Leser finde.

Rosemarie Stein

Friedrich Manz: „Wenn Babys reden könnten! Was wir aus drei Jahrhunderten Säuglingspflege lernen können.“ Fördergesellschaft Kinderernährung e.V., Dortmund 2011. 670 S. mit Abb., 29,80 Euro. ISBN 978-3-941451-36